Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 67 (1988)

Heft: 11

Buchbesprechung: Das Schweizer Buch im Zeitalter von Nationalsozialismus und Geistiger Landesverteidigung [Martin Dahinden]

Autor: Strinimann, Charles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen macht. Mit aller Akribie habe ich nur einen Fehler gefunden: der linksoppositionelle Lehrer aus Riehen hiess Joggi Jutzler – und nicht «Jürg». «Das Rote Basel» von Stirnimann sei allen, die sich für die Geschichte der Arbeiterbewegung interessieren, mit Nachdruck empfohlen!

Wenn Wirtschaftsgeschichte zur Kriminalgeschichte wird

Wirtschaft ist Politik

In der Reihe «Report aktuell» sind im Verlag Orell Füssli drei Bücher erschienen, auf die sich ein kurzer Hinweis lohnt.
Über Geldwäscherei, Wirtschaftskriminalität und das organisierte Verbrechen in und rund um die Schweiz weiss wohl keiner so gut Bescheid wie der ehemalige Tessiner Staatsanwalt Paolo Bernasconi. Er weiss auch, wie man gegen diese Art von Verbrechen wirksam vorgehen kann. Bernasconi hat den Staatsdienst quittiert und arbeitet als Rechtsanwalt in Lugano, ist Wirtschaftsberater und hat an der Universität Zürich und an der Wirtschaftshochschule St. Gallen einen Lehrauftrag für Wirtschaftskriminalität. Seine Beratertätigkeit wird auch von der Eidgenossenschaft und vom Europarat in Strassburg in Anspruch genommen.
Das vorliegende Buch ist eine gute Mischung zwischen spannender Wirtschaftsgeschichte und trockener Rechtslehre. Es ist geeignet sowohl für den Fachmann, der auf das organisierte Wirtschaftsverbrechen stösst, als auch für den interessierten Laien, der aus der Wirtschaftskriminalität, wie sie international gehandhabt wird, seine politischen Schlüsse ziehen will.
Die beiden anderen Publikationen, welche Orell Füssli in der gleichen Reihe herausgegeben hat, haben ebenfalls mit Wirtschaft zu tun. Es ist dies einmal die Geschichte einer Freundschaft, jener von Alfried Krupp von Bohlen und Halbach und seines Generalbevollmächtigten Berthold Beitz. Zwei Männer, die deutsche und europäische Wirtschaftsgeschichte geschrieben haben. Ein Buch, das gute Unterhaltung bietet und sachkundig informiert. Die Autorin heisst Diana Maria Friz und ist die Nichte von Alfried Krupp. Sie ist selber als Industrie- und Unternehmensberaterin tätig.
Die dritte Neuerscheinung handelt vom Golfkrieg und seinen Hintergründen. Der Amerikaner Kenneth R. Timmerman, Journalist, tätig für Radio und Fernsehen, aber auch für verschiedene Zeitungen, lebt in Paris. Die Lektüre des Buches vermittelt einen guten Einstieg in diese komplizierte Auseinandersetzung und zeigt vor allem den internationalen politischen Hintergrund dieses grausamen Krieges: den Waffenhandel. Das Buch trägt treffenderweise den Titel «Öl ins Feuer». tm

Diana Maria Friz, Alfried Krupp und Berthold Beitz, Orell Füssli, Fr. 39.80;
Kenneth R. Timmerman, Öl ins Feuer, Orell Füssli, Fr. 44.80;
Paolo Bernasconi, Finanzunterwelt, Orell Füssli, Fr. 39.80.

Schweizer Verlagswesen während der Zeit des Zweiten Weltkrieges

Zwischen Nationalsozialismus und geistiger Landesverteidigung

Von Charles Stirnimann

Der tiefgreifende Wandel des schweizerischen Verlagswesens und Buchhandels während der Jahre nach der Weltwirtschaftskrise und der Machtergreifung des Nationalsozialismus bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges ist Gegenstand einer von Martin Dahinden vorgelegten Dissertation.
Seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ordnete ein kompliziertes System kartellartiger Vereinbarungen das Verhältnis von Buchhändlern und Verlegern im gesamten deutschen Sprachraum. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler, dem auch die schweizerischen Buchhändler und Verleger angehörten, stand im

Zentrum dieser übernationalen Ordnung. Sie brachte den Beteiligten wirtschaftliche Vorteile, indem sie den Konkurrenzkampf einschränkte und zudem verschiedene Einrichtungen zur Verfügung stellte. Neben den vertraglichen und wirtschaftlichen Bindungen sicherte eine ausgeprägte, nach Deutschland ausgerichtete Buchhandelskultur die Zusammengehörigkeit deutschsprachiger Buchhändler und Verleger über die Landesgrenzen hinaus.

Der feste Ladenpreis

Die ersten Kapitel von Dahindens Untersuchung geben einen kurzen Abriss der Geschichte des Verlags- und Sortimentsbuchhandels seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und charakterisieren die sehr spezifischen marktpolitischen Gegebenheiten und verbandspolitischen Strukturen des Schweizer Buchhandels. Die Sicherung des festen oder gebundenen Ladenpreises stand an vorderster Stelle der gesamten Verbandstätigkeit. Ohne die verbindliche Regelung des festen Ladenpreises hätte sich der Buchhandel völlig anders strukturiert. Das Verbot, dem Publikum ein Buch günstiger als zu dem Preis abzugeben, der vom Verleger festgelegt wurde, kam einem *Preiskartell* gleich. Die Preisbindung auf dem Buchmarkt hält die Bücherpreise künstlich hoch und ermöglicht damit den Sortimentern akzeptable wirtschaftliche Voraussetzungen und hilft zudem wirtschaftlich schwächeren Betrieben, die einem harten Preiskampf nicht gewachsen wären, das Überleben zu sichern. Die Aufhebung der Preisbindung würde vorerst zu sinkenden Buchpreisen, gleichzeitig aber auch zu einem gewaltigen Konzentrationsprozess in der Branche führen. Früher oder später wäre damit auch das ausgedehnte Verkaufsstellennetz – mit ausgebildetem Fachpersonal – in Frage gestellt. Die ausserordentliche Bedeutung des festen Ladenpreises für Vielfalt, Qualität und Service hat bekanntlich auch der sozialistische Kulturminister Jack Lang 1981 in Frankreich erkannt: die Einführung des festen Ladenpreises war einer der ersten Beschlüsse des französischen Kulturministeriums.

Orientierungskrise des Buchhandels

Kaum ein anderer Wirtschaftszweig der Schweiz war traditionell so eng an Deutschland gebunden wie Verlagswesen und Buchhandel. Leipzig galt seit Jahrzehnten als Hauptstadt des deutschsprachigen Buches; zu Beginn der dreissiger Jahre stammten drei Viertel der in der Deutschschweiz verkauften Bücher aus Deutschland; die meisten schweizerischen Buchhändler und Verleger gehörten neben dem schweizerischen Verband gleichzeitig auch dem Börsenverein deutscher Buchhändler an, der den festen Ladenpreis international garantierte; zudem hatte ein Schweizer in dessen Vorstand Sitz und Stimme.

Die nach der Machtergreifung eingeleitete Gleichschaltung der deutschen Kulturpolitik musste längerfristig zwangsläufig zu Konflikten mit dem Schweizer Buchhandel führen. Hellsichtige Warner wie Emil Oprecht erkannten diesen Sachverhalt frühzeitig. Die Mehrheit des Verbandes versuchte jedoch vorerst, durch eine säuberliche Trennung der wirtschaftlichen Belange von politischen oder weltanschaulichen Bedenken «business as usual» zu betreiben. Zudem stiessen sowohl die staatliche Absicherung der buchhändlerischen Satzungen als auch die Einführung einer berufsständischen Ordnung im deutschen Buchhandel auf eine beträchtliche Zustimmung in konservativen Kreisen des Buchhandels. Die Folgen des «geistigen Kriegsdienstes» der Buchhändler im Dritten Reich wurden jedoch immer spürbarer. Die sich zunehmend verschärfenden Massnahmen des gleichgeschalteten Börsenvereins gegen «Asphaltliteraten», «Pornographen» und «Emigrantenhetzer» betrafen auch schweizerische Verleger, deren Bücher Opfer von Zensur oder Verboten werden konnten.

Schweizerische Verleger versuchten allein oder mit Hilfe des Buchhändler- und Verlegervereins von der schweizerischen Diplomatie Schützenhilfe gegen Bücherverbote im Dritten Reich zu erhalten. Dabei erwiesen sich jedoch Beamte des Departements Motta zuweilen von einer «skandalösen Voreingenommenheit oder Interesselosigkeit, was sie den Verlegern oder ihren Fürsprechern gelegentlich unverhohlen zu erkennen gaben». So arbeitete etwa Legationsrat Frölicher – von 1938 bis 1945 schweizerischer Gesandter in Berlin – bezüglich einiger Bücher des Oprecht- und des Europa-Verlages den NS-Zensoren nachweislich in die Hand.

Als die Reichsschrifttumskammer die Emigrantenliteratur aus den Bibliographien ausmerzte und der Börsenverein 1937 den Emigrantenverleger Emil Oprecht ausschloss, hatten die schweizerischen Verbandsorgane bereits begonnen, Kurs in Richtung Geistige Landesverteidigung und Stärkung der nationalen Buchproduktion zu nehmen. Dahinden formuliert mit Recht, dass «die Geistige Landesverteidigung ein Konglomerat von Vorstellungen und Deutungsweisen» sei, die nie präzis ausformuliert

worden sei. Bedauerlicherweise unternimmt er jedoch keinen Versuch, dieses «Konglomerat» aus der Sicht des Buchhandels etwas schärfer zu fassen.

Das Bücherdumping von 1935

In den Jahren nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten war die deutsche Buchausfuhr rückläufig. Auf diesem Hintergrund ist das Bücherdumping von 1935 zu sehen: Wirtschaftliche Massnahme zur Erhaltung des Buchabsatzes deutscher Verleger im Ausland oder kulturpolitische Kampfmassnahme des Dritten Reiches? Trotz unterschiedlicher Beurteilung wurde die 25prozentige Preisreduktion deutscher Bücher für den Export zum Schlüsselerlebnis; Dahinden nennt es ein «katalytisches Ereignis» für den Schweizer Buchhandel. Der erfolgreiche Kampf gegen das Bücherdumping, den auch Bundesrat Etter als Aufgabe der nationalen Kulturpolitik unterstützte und der mit der Neubestellung des Präsidiums im Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein mit dem initiativen Fritz Hess zusammenfiel, läutete das Ende der politischen Zurückhaltung ein und führte zur dezidierten Propagierung des «Schweizerbuches». Im Zentrum stand damit der Aufbau eines autarken schweizerischen Buchhandels, der neben einem antifaschistischen Grundgehalt allerdings auch nationalistische Intoleranz und kleinlichste Borniertheit hervorbrachte. Der verbohrte Kampf gegen die Büchergilde Gutenberg, die von Fritz Hess als «unschweizerisches Unternehmen» desavouiert wurde, oder die Verweigerung der Übersiedlung des Bermann-Fischer-Verlags in die Schweiz sind nur zwei der unrühmlichsten Beispiele. Warum selbst unter den Vorzeichen der Geistigen Landesverteidigung der wohl bedeutendste schweizerische Zeitroman, Meinrad Inglins *Schweizerspiegel*, trotzdem 1938 in Leipzig erschienen ist, vermag der Autor nicht zu beantworten.

«Sternstunde des Schweizer Verlags»

Ausbruch und Verlauf des Zweiten Weltkrieges wirkten sich auf den deutschsprachigen Buchhandel weit folgenschwerer aus als etwa der Erste Weltkrieg, die Währungswirren der zwanziger Jahre oder die Zeit unmittelbar nach der Machtergreifung von 1933. Im Krieg erfolgte eine eigentliche Abkoppelung des schweizerischen vom deutschen Buchmarkt. In den Jahren 1942/43 erstarb der Buchverkehr mit Deutschland vollständig. Innenpolitisch war die Bildung einer zentralen militärischen Zensurstelle ein einschneidender Eingriff in die Handlungsfreiheit der Buchhändler und Verleger. Personalmangel und Materialknappheit in Herstellung und Vertrieb wurden zum Alltag. In den Druckversuchen gegen schweizerische Buchhandelsunternehmen und Organisationen spiegelt sich der Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Den Höhepunkt erreichten sie nach der Kapitulation Frankreichs im Sommer 1940.

In den Annalen des Schweizer Buchhandels erscheint die Epoche – fast zum Mythos verklärt – als «Sternstunde des Schweizer Verlags». In der politischen Publizistik erreichten die Verlage Oprechts europäische Bedeutung. Ein verlegerisches Monument jener Jahre war auch die unter der Leitung von Gustav Keckeis erfolgte Herausgabe des siebenbändigen *«Schweizer Lexikons»*. Ebenfalls in die Reihe grosser kollektiver Werke gehört die 1943 entstandene Reihe *Editiones Helveticae*, die den Mittelschulen einen Fundus griechischer, lateinischer, französischer und deutscher Texte zu günstigen Preisen zur Verfügung stellte, um die entstandenen Lücken der deutschen Verlage zu schliessen.

Dahindens Untersuchung ist verdienstvoll; man wünschte sich eine ähnlich sorgfältige Studie zum Buchhandel der Romandie und seinen Beziehungen zum frankophonen Buchmarkt.

Dahinden, Martin: Das Schweizer Buch im Zeitalter von Nationalsozialismus und Geistiger Landesverteidigung. Verlag Peter Lang, Bern 1987, 219 S., Fr. 49.80.

Blick in die Zeitschriften

68 – Bruch und Kontinuität

Widerspruch, Heft 15

Die Geschichte der 68er-Revolte, von Studentenbewegung und Arbeiterkämpfen, bleibt zwanzig Jahre danach Gegenstand politischer Kontroversen. Entsprechend war 1968 denn auch in vielen Rückblikken attraktiver Anlass zur medialen Unterhaltung und ergie-